

Judit Klein

Überwachung von Medienschaffenden der deutschen Minderheit im kommunistischen Ungarn

Zusammenfassung: Diktaturen trauen ihrer Bevölkerung nicht. Sie versuchen, sie unter Kontrolle zu halten, auch mit Mitteln der Überwachung. Zwischen 1949 und 1989 baute der ungarische Staat, ähnlich wie die anderen Ostblockländer, eigene Kontrollstrukturen auf und aus. Unter anderem wurden die Angehörigen der deutschen Minderheit wie auch ihre Organisationen zu Zielobjekten der Beobachtung. Von besonderem Interesse waren die in den Medien der Minderheiten journalistisch Tätigen, da sie in ihrer nationalen Gemeinschaft bestens vernetzt und mobil waren. Sie wurden ausgespioniert oder selbst angeworben. Diejenigen, die für die deutschsprachigen Medien arbeiteten, standen unter besonders intensiver Beobachtung, da mögliche Kontakte zur BRD als höchst verdächtig galten. Obwohl die Aufarbeitung der Materialien des Archivs der Ungarischen Staatssicherheit bislang nur mühsam verläuft und besonders zu den Medien der Minderheiten nur langsam Erkenntnisse an die Öffentlichkeit gelangen, zeigen neuere Forschungen, dass die Überwachung der deutschen Journalistinnen und Journalisten in Ungarn zwar ähnlich verlief wie die anderer Medien, erschwerend aber ihre möglichen Verbindungen zur BRD hinzukamen.

Schlagwörter: Deutsche Minderheit in Ungarn; Minderheitenmedien; Journalismus; Überwachung

Abstract: Dictatorships do not trust their citizens. They try to keep them under control, including by means of surveillance. Between 1949 and 1989 the Hungarian state, like other Eastern Bloc countries, built up and expanded its own control structures. Members of the German minority and their organizations, among others, became targets of observation. Those working as journalists in the minority media were of particular interest, as they were well networked and mobile within their national community. They were spied on or recruited themselves. Journalists from the German-language media were under particularly intense observation, as possible contacts with the FRG were considered highly suspicious. Although the materials of the Hungarian State Security Archive have only been preliminarily processed so far, and findings about the minority media in particular have been slow to reach the public, recent research shows that the surveillance of German journalists in Hungary was similar to that of other media, but they were of particular importance due to their possible connections to the FRG.

Keywords: German minority in Hungary; minority media; journalism; surveillance

Dr. Judit Klein, Kosciuszko Tádé u. 16, 1012 Budapest, Ungarn, klein.judit16@gmail.com

Einleitung

Die Überwachung der Öffentlichkeit und somit auch der Journalist*innen war als Teil der Kontrolle im Sozialismus selbstverständlich. Das Misstrauen des Staates gegenüber der Bevölkerung durchdrang das ganze Land. Im Falle der Minderheiten – und insbesondere der deutschen Minderheit – belegt dieses Verhalten, wie wenig das kommunistische System in Ungarn den eigenen Staatsbürger*innen traute und wie es versuchte, diese unter Kontrolle zu halten. In diesem Aufsatz möchte ich den Versuch unternehmen, Verbindungen zwischen den Medienschaffenden der deutschen Minderheit, den Verbänden ihrer Selbstorganisation und der ungarischen Staatssicherheit aufzuzeigen.¹ In erster Linie sollen die Kontrollmechanismen und das tiefe Misstrauen gegenüber der Minderheit und ihren Organen beschrieben werden. Ebenso möchte ich einige Beispiele der Methoden und Formen der Überwachung in den Redaktionen der ungarndeutschen Minderheitenmedien vorstellen. Damit soll belegt werden, dass die sogenannte Öffentlichkeit der deutschen Minderheit nur unter erschwerten Umständen existieren und agieren konnte.

Presselenkung im sozialistischen Ungarn

Die wichtigsten Akteure der Massenkommunikation sind Journalist*innen,² denen eine besonders bedeutende Rolle zugeschrieben werden kann, wenn sie für Minderheitenmedien tätig sind. Oft sind sie selbst Teil der nationalen Minderheit und vertreten als Intellektuelle öffentlich ihre Meinung. Durch den Zugriff auf die Medien können sie effizient mit der Gruppe kommunizieren. Sie bestimmen das Agenda-Setting, also die Themen, über die in der Community gesprochen wird, und produzieren selbst Inhalte.

Mit der Machtübernahme der kommunistischen Partei, der *Magyar Dolgozók Pártja* (MDP, Partei der Ungarischen Werktätigen) im Jahr 1948 hörte die Pressefreiheit in Ungarn auf zu existieren. Die gewaltsame Auflösung der anderen Parteien führte

¹ Vgl. hierzu auch meine Dissertation: Klein, Judit: Die Funktion und die Geschichte der deutschsprachigen Minderheitenmedien in Ungarn im Sozialismus. Hamburg 2016, URL: <https://core.ac.uk/download/pdf/79471823.pdf> (14.04.2022).

² „Als Journalistin oder Journalist wird definiert, wer hauptberuflich an der Erarbeitung bzw. Verbreitung von Informationen und Meinungen durch Medien mittels Wort, Bild und Ton beteiligt ist. Zu journalistischen Leistungen gehören vornehmlich die Erarbeitung von Wort- und Bildinformationen durch Recherchieren sowie Auswählen und Bearbeiten der Informationsinhalte, deren eigenschöpferische, medienspezifische Aufbereitung, Gestaltung und Vermittlung, ferner disponierende Tätigkeiten im Bereich von Organisation, Technik, Personal.“ Esser Frank; Weßler, Hartmut: Journalisten als Rollenträger. Redaktionelle Organisation und berufliches Selbstverständnis. In: Jarren, Ottfried; Weßler, Hartmut (Hg.): Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Eine Einführung. Wiesbaden 2002, S. 165–240, hier S. 171.

auch zur Einstellung ihrer Presseprodukte, bis nur jene übrig blieben, die von der kommunistischen Partei erlaubt waren. Journalist*innen wurden fortan als Soldaten der Partei betrachtet, deren Ziele für sie oberste Priorität besaßen. Die Presse blieb damit dem Prinzip Lenins treu, der den Journalisten als kollektiven Agitator, Propagandisten und Organisatoren beschrieben hatte.³

Die Sowjetunion diente Ungarn hierin als Vorbild. Der Ungarische Journalistenverband formulierte noch in seinem Verhaltenskodex (*Etikai kódex*) aus dem Jahr 1974:

„Die Journalisten, die Akteure der Massenmedien, sind aktive Teilnehmer am Aufbau des Sozialismus in unserer Heimat. Mit ihrer Tätigkeit dienen sie der Verwirklichung der Bemühungen in der ganzen Bevölkerung, für den weltweiten Fortschritt der edelsten Ideologien.“⁴

Journalist*innen durften mit ihrer Arbeit die Interessen des Staates und seiner Politik, die die kommunistische Partei bestimmte, nicht gefährden. Das ging so weit, dass sie sogar für die Bewahrung einer optimistischen Stimmung in der sozialistischen Gesellschaft verantwortlich waren.

Zu den wohl erfolgreichsten Mitteln in der ungarischen Presselenkung gehörte die Verantwortung der Chefredakteur*innen, die bereits im Vorfeld durch ihre Kontrolle über die Redaktionen verhinderten, dass ungenehmigte Informationen in den Medien erschienen.⁵ Sie hatten dafür Sorge zu tragen, dass die Arbeit sowohl inhaltlich als auch in anderen Bereichen des Redaktionslebens nach den Vorstellungen der Partei geleistet wurde. In deren Agitations- und Propagandaabteilung fand jede Woche eine Sitzung mit den Chefredakteur*innen statt, in der die Meldungen der Woche besprochen und Rückmeldungen über die erschienenen Presse- und Medienberichte gegeben wurden. Die wichtigste Methode der Kontrolle war dabei, dass die jeweiligen Chefredakteur*innen persönlich für ihr Presseprodukt verantwortlich waren.⁶ Für die Steuerung des Pressewesens hatte diese Verschiebung der Verantwortung nach unten zur Folge, dass die Chefredakteur*innen zu einer wichtigen Schaltstelle zwischen

3 Vgl. Lenin, Vladimir Ilyich: Über die Presse. Hg. v. Galina A. Golovanova. Prag 1970.

4 Zit. nach Sipos, Balázs; Takács, Róbert: Újságírói normák [Journalistische Normen]. In: Bajomi-Lázár, Péter: Magyar médiatörténet [Ungarische Mediengeschichte]. Budapest 2005, S. 53–88, hier S. 57.

5 „Das erfolgreichste Element des Filtersystems der Informationspolitik war das Prinzip der redaktionellen Verantwortung einer Person.“ Hegedüs, István: Sajtó és irányítás a Kádár korszak végén [Presse und Steuerung am Ende der Kádár Ära]. In: Médiakutató. Frühjahr 2001. URL: https://www.mediakutato.hu/cikk/2001_01_tavaszi/04_sajto_es_iranyitas/?q=szocializmus#szocializmus (14.04.2022).

6 „Die Leitungen der Medien und Kultureinrichtungen oder ihre speziellen, zum Teil neu geschaffenen Gremien sahen sich im zunehmendem Maße gezwungen, politisch oder ideologisch problematische Materialien von vornherein zu eliminieren oder durch Streichungen und Veränderungen zumindest zu entschärfen. Andernfalls drohten ihnen Sanktionen.“ Bock, Ivo: Die Zensur in kommunistisch regierten Ländern Ost- und Ostmitteleuropas im Vergleich. In: Ders. (Hg.): Scharf überwachte Kommunikation. Zensursysteme in Ost(mittel)europa (1960er–1980er Jahre). Berlin-Münster 2011, S. 447–462, hier S. 449f.

Partei und Redaktion wurden, die dafür sorgte, dass nur gewünschte Inhalte erschienen.

Die Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg

Für die Deutschen in Ungarn begann 1949 nach den Verschleppungen in die Sowjetunion und den Aussiedlungen bzw. Vertreibungen nach Deutschland eine Phase der Beruhigung.⁷ Sie bekamen ihre Staatsbürgerschaft zurück und versuchten, ihren Platz in der neuen Ordnung des ‚Arbeiter- und Bauernstaates‘ zu finden. Ihre Verhältnisse waren jedoch meist zerrüttet. Die Dorfgemeinschaften, die sich an den Bedingungen und Abläufen des ländlichen Lebens ausgerichtet hatten, existierten nicht mehr.

Neue organisatorische und kulturelle Strukturen wurden für die deutsche Minderheit im Vergleich zu den anderen anerkannten Nationalitäten in Ungarn erst mit einiger Verspätung geschaffen: 1953 beschloss die Agitations- und Propagandaabteilung der MDP die Gründung einer deutschsprachigen Monatszeitschrift. Die anderen Nationalitäten hatten bereits ab 1947 ihre Presseorgane erhalten, und erst ein Jahr später gab das Politbüro der MDP die Herausgabe der Zeitschrift frei. Die Entstehung einer Interessenvertretung der deutschen Nationalität lehnte die Partei zu diesem Zeitpunkt noch ab. Erst 1955 wurde die Gründung des Kulturverbandes der deutschen Werktätigen Ungarns genehmigt und damit eine Organisation für die Deutschen in Ungarn geschaffen.⁸

Die Aufgaben des Verbandes waren zum einen die Einbeziehung der deutschen Werktätigen in den Aufbau des Sozialismus und zum anderen die Umstrukturierung der Monatszeitschrift *Freies Leben* in eine Wochenzeitung.⁹ Die Ziele des Verbandes formulierte dessen Leitung am 29. November 1960 in einer Arbeitsbesprechung:

„Die wichtigste Aufgabe unserer Volksbildungsarbeit ist die Schaffung der sozialistischen Weltansicht, die Formung des Bewusstseins und die Erziehung zum sozialistischen Menschen der deutschsprechenden Nationalität. Um das zu verwirklichen, muss die schon angefangene gute

7 Vgl. mit weiterer Literatur Seewann, Gerhard: Geschichte der Deutschen in Ungarn. Bd. 2: 1860 bis 2006. Marburg 2012 sowie den Beitrag von Agnes Tóth in dieser Themenausgabe.

8 Vgl. Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest (MNL OL) [Staatsarchiv des Ungarischen Nationalarchivs, Budapest]. MDP PB. 276 53/174 Dossier; 58/238 Dossier: Dokumente der Partei der Ungarischen Werktätigen. Der Name des Verbandes änderte sich bis zu seiner Auflösung im Jahre 1995 mehrmals. 1955 hieß er Kulturverband der Deutschen Werktätigen in Ungarn, ab 1969 Demokratischer Verband Ungarländischer Deutschen, ab 1978 Demokratischer Verband der Ungarndeutschen und ab 1989 Verband der Ungarndeutschen. Vgl. Manherz, Károly; Wild, Katalin: Zur Sprache und Volkskultur der Deutschen in Ungarn. Budapest 2002, S. 45.

9 Vgl. MNL OL. MDP PB. 276 f. 53/238 Dossier: Beschluss des Politbüros. *Freies Leben* wurde 1954 gegründet und erschien regelmäßig bis zur Revolution 1956, zuletzt am 20. Oktober 1956. Wie auch andere Presseprodukte durfte die deutschsprachige Wochenzeitung erst nach der Verfestigung des Kádár-Regimes im September 1957 erneut erscheinen, dann jedoch unter dem Namen *Neue Zeitung*.

Praxis der Agitationsarbeit, die Verbindung der Kulturprogramme mit den politischen Reden fortgesetzt werden.“¹⁰

1968 verabschiedete sich die Führung der MDP von ihrer bis dahin betriebenen, sogenannten Automatismuspolitik, nach der sich die Nationalitätenfrage quasi automatisch dadurch lösen sollte, dass jegliche nationalen Unterschiede in den sozialistischen Ländern mit der Zeit verschwinden würden.¹¹ Erst ab diesem Zeitpunkt kann überhaupt von einer eigentlichen Nationalitätenpolitik gesprochen werden. Die bedeutsamste Änderung erfolgte aber erst nach dem IV. Kongress des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen am 3. Dezember 1983. Politbüromitglied György Aczél (1917–1991) hielt hier eine Rede, in der er das bis dahin als Tabu behandelte Thema der Vertreibung ansprach und eine ihr zugrunde liegende Kollektivschuld der Deutschen im Zweiten Weltkrieg, die bis dahin immer angeführt worden war, abwies. Aczél eröffnete damit die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit bis dahin tabuisierte Themen aufzuarbeiten und über die eigene Vergangenheit freier zu sprechen.¹²

Ungarndeutsche Einrichtungen und das Misstrauen der MDP

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich die Zahl der Ungarndeutschen aufgrund von Verschleppungen und Aussiedlungen drastisch verringert.¹³ Die im Land Verbliebenen zogen sich aus der Öffentlichkeit weitgehend zurück, versuchten sich zu assimilieren und zogen es vor, als Deutsche unerkannt zu bleiben.¹⁴ Nur wenige waren bereit, als Angehörige der Minderheit aktiv zu werden und als Verbandsfunktionäre oder Medienschaffende in Erscheinung zu treten. Dass die MDP den Deutschen in Ungarn nicht traute, zeigte sich nicht nur an der relativ späten Zulassung von Organisationen, sondern auch an ihrer Beobachtung, die auf mehreren Ebenen erfolgte. Die im Verband oder in anderen Gruppen aktiven Ungarndeutschen sowie ihre Einrichtungen wurden von außen und innen kontinuierlich überwacht. Besonders ihre Beziehungen zur ‚feindlichen‘ BRD bildeten die Grundlage für eine umfangreiche Kontrolle, die nicht nur auf Einzelpersonen gerichtet war, die familiäre Kontakte nach Westdeutschland besaßen, sondern auch auf die Organisationen der Ungarndeutschen, ihre Medien und ihre in der BRD gegründeten und tätigen Institutionen.

¹⁰ Archiv der Neuen Zeitung, Budapest (o. Sign.): Demokratischer Verband der Deutschen in Ungarn. Arbeitsbesprechung, 29.11.1960, S. 6.

¹¹ Vgl. Seewann, Geschichte der Deutschen in Ungarn (wie Anm. 7), S. 371–390.

¹² Vgl. ebd., S. 396.

¹³ Laut Statistik betrug bei der Volkszählung 1949 die Zahl der Deutschen in Ungarn 3.437 Personen, 1941 waren es noch 302.189 gewesen. Eine Schätzung von 1952 ging bereits realistischer von 240.510 Deutschen aus. Vgl. ebd., S. 385.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 350–353.

Journalist*innen wurden insbesondere wegen ihrer guten Vernetzung und besonderen Kenntnisse von der ungarischen Staatssicherheit überwacht. Neben der Arbeit in den Redaktionen der deutschsprachigen Medien war auch der Verband der Minderheit ein Zielobjekt für die Tätigkeit der Staatssicherheit. Sehr oft wechselten die hier tätigen Personen von einer Position in die andere, was auch auf die hier beteiligten Medienschaffenden zutrifft.

Unter den nationalen Minderheiten bildeten die Ungarndeutschen eine Sondergruppe. Die ihnen zugewiesene Kollektivschuld am Zweiten Weltkrieg und an den damit verbundenen Verbrechen sowie ihre direkten Beziehungen zu einem kapitalistischen ausländischen Staat boten einen besonderen Nährboden für das Misstrauen des sozialistischen Staatsapparates. Die Beobachtung ihrer Organisationen und deren Mitarbeitende sowie die Sammlung von Informationen über ihre Angehörigen gehörten zum Alltagsgeschäft der Staatssicherheit und schien insbesondere wegen der familiären Beziehungen nach Westdeutschland – laut Statistik waren 166.800 Personen in die Besatzungszonen der Westmächte gekommen¹⁵ – aus der Sicht der Machthaber begründet zu sein.

Auf der Agenda der Staatssicherheit stand insbesondere die Überwachung von Deutschen, die vor 1945 entweder dem Volksbund der Deutschen in Ungarn angehört hatten, der als Instrument der NS-Regierung des Dritten Reichs galt,¹⁶ oder unter dem Verdacht standen, Mitglied in der Waffen-SS gewesen zu sein. Eine 1970 eröffnete Akte über diese Personen beinhaltet auch Informationen über verschiedene in der BRD tätige Organisationen und deren Medien, wie *Unsere Post* oder *Der Ungarndeutsche*.¹⁷ Diese Medien verherrlichten dem Bericht nach die westliche Lebensweise und werteten die Erfolge des Sozialismus ab. Die Vertreibung der Ungarndeutschen werde hier weiterhin als Unrecht dargestellt und das vermeintliche Recht auf die Heimat betont. Die Ziele der Beobachtung wurden in diesem Zusammenhang sehr allgemein formuliert: Informationen sammeln, Netzwerke aufdecken, Dokumente beschaffen.¹⁸

Die Beobachtung von Personen, deren Beruf es war, der Öffentlichkeit Informationen und Zusammenhänge zu vermitteln, war für die Staatssicherheit generell von Interesse. Was und wie sie kommunizierten, welche Informationen sie erhielten, wen sie kontaktierten und mit wem sie sich austauschten, das stand – und steht immer noch – im Fokus der Macht. Gehörte es zu den erklärten Zielen, Medienschaffende zu kontrollieren und sie möglichst zu Werkzeugen zu machen, so galt dies für die An-

¹⁵ Vgl. ebd., S. 349. In die sowjetische Besatzungszone kamen offiziell zwischen 35.000 und 50.000 ungarische Staatsbürger*innen, die der deutschen Minderheit angehört hatten, sich in der DDR jedoch schnell den Erwartungen des sozialistischen Staates anpassen mussten.

¹⁶ Zur Bedeutung des Volksbundes vgl. ebd., S. 274–284 sowie ausführlich Spannenberger, Norbert: *Der Volksbund der Deutschen in Ungarn 1938–1944 unter Horthy und Hitler*. München 2005.

¹⁷ Vgl. Seewann, Die Geschichte der Deutschen in Ungarn (wie Anm. 7), S. 93, 111.

¹⁸ Vgl. Állambiztonsági Szolgálatok Történeti Levéltára, Budapest (ÁBTL) [Historisches Archiv des Staatssicherheitsdienstes, Budapest]. O-14922/2: Über die ungarische Volksbundorganisation und die Waffen SS.

gehörigen der deutschen Minderheit umso mehr. In einem Bericht der Staatssicherheit hieß es etwa:

„Die Pressepropaganda unter den Schwaben muss verbessert werden und der *Neuen Zeitung* muss man ein Profil geben, dass auch die Schwaben in der BRD sie gerne lesen – sie soll in einem ehrlichen Ton über die Ereignisse unserer Heimat berichten, über das Leben und die Probleme der hier lebenden Schwaben schreiben, sie soll die diffamierende westliche Propaganda und die Tätigkeit der in der BRD aktiven revisionistischen und kriegstreiberischen Organisationen entlarven.“¹⁹

Diese Zielsetzung bezog sich speziell auf die *Neue Zeitung*, die 1957 aus der Wochenzeitung *Freies Leben* hervorgegangen war und das wichtigste Presseorgan der deutschen Minderheit in Ungarn darstellte, da sie im ganzen Land erschien und als einziges deutschsprachiges Printmedium das Potenzial hatte, die zerstreut lebende Minderheit zu erreichen.

Pressemedien der deutschen Minderheit – Die *Neue Zeitung*

Die Beeinflussung und Kontrolle von Journalist*innen begann im kommunistischen Ungarn bereits mit ihrer Ausbildung, da es nur eine anerkannte Journalistenschule gab, die ebenso als Kaderschmiede diente. Hier mussten auch die angehenden Medienschaffenden der deutschen Minderheit ihre Ausbildung absolvieren. Ebenso zählte der von der Partei zugelassene Verband der Ungarndeutschen zu den Kontrollorganen. Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehörten die Leitung und Kontrolle der Redaktion der *Neuen Zeitung*, obwohl sie organisatorisch dem Staatlichen Zeitungsverlag (*Állami Lapkiadó Vállalat*) untergeordnet war. Der Verband klärte redaktionelle Personalfragen und kontrollierte auch den Vertrieb.²⁰ Dass der Verband zwischen den Staatsorganen und der Redaktion stand, bestätigt ein Brief des Generalsekretärs des Verbandes, Dr. Frigyes Wild (1910–1990), an das Informationsbüro des Ministerrates aus dem Jahr 1959, in dem er die Regierung wegen sinkender Leserzahlen um Unterstützung für die *Neue Zeitung* bittet.²¹

Obwohl sich das Blatt den Angelegenheiten der deutschen Minderheit widmen sollte, wurde es insbesondere in den Anfangsjahren vor allem als ein Propagandainstrument der Partei benutzt, durch das die deutschsprachige Bevölkerung erreicht und in das Leben des Parteistaates eingebunden werden sollte. Zu den vom Verband formulierten Aufgaben des Blattes gehörten außerdem die Bekämpfung der ,revan-

¹⁹ ÁBTL. O-8-121/1: Über die in der BRD tätigen feindlichen Schwabenorganisationen. Sammelbericht. 18.06.1962, S. 80.

²⁰ Vgl. MNL OL. XXVIII-1-1. Schachtel 29.

²¹ Vgl. ebd.: Brief an das Informationsbüro des Ministerrates. 18.11.1959.

chistischen' Politik der BRD, die Betonung der Fortschritte der DDR und die Steigerung der Popularität der Sowjetunion und anderer befreundeter Volksrepubliken.²² Wie andere Medien im Sozialismus durfte auch die *Neue Zeitung* nur genehmigte und von der Partei erwünschte Themen behandeln.

Der Verband arbeitete eng mit der Redaktion zusammen und kontrollierte gezielt die Inhalte. Er befand sich jedoch in einer komplizierten Lage, da er auch als Interessenvertretung der Minderheit und ihrer Organe agierte und zum Beispiel auch für die Interessen der Journalist*innen eintrat. Der Verband vermittelte zwischen den Kontrollorganen und der Zeitungsleitung und setzte sich unter anderem auch für eine bessere Bezahlung der Redaktionsmitglieder ein.²³ Er ließ ebenso durch politisch vertrauenswürdige Personen, die nicht mit dem Medium in Verbindung standen, regelmäßig Bewertungen über die Zeitung schreiben, die an die Staatssicherheit und andere Organe der Pressepolitik gingen. Die Verbandsleitung erhielt von verschiedenen staatlichen und Parteieinrichtungen Beiträge, wenn die Staatssicherheit auf Materialien gestoßen war, die für den Verband von Interesse waren oder eine Reaktion seinerseits erforderten. Im Allgemeinen kann ein reger Austausch zwischen den Staatsorganen, der Chefredaktion und der Verbandsleitung festgestellt werden, der die feste Einbettung der ungarndeutschen Organisationen in den Parteienstaat belegt.

So waren Medienschaffende, die Recherchereisen in unterschiedliche Orte der deutschen Minderheit unternahmen, aufgefordert, die Verbandsleitung davon zu unterrichten, wie die Bewohner ihre politische und wirtschaftliche Situation einschätzten, welche religiösen Strömungen bei ihnen vorherrschten und ob bei ihnen Einflüsse aus der BRD zu verzeichnen waren.²⁴ Wenn von der gewünschten inhaltlichen Linie abgewichen wurde oder der Redaktion gewollt oder ungewollt Fehler unterliefen, intervenierte der Verband prompt. Auf einen groben Fehler der Chefredakteurin Micky Hay (1903–2002) machte zum Beispiel der Verbandsvorsitzende im Juni 1959 aufmerksam: In einem in der *Neuen Zeitung* abgedruckten Artikel von Mária Gárdos (1885–1973) war der Volksaufstand von 1956 als ‚Revolution‘ und nicht, wie im damaligen Sprachgebrauch üblich, als ‚Konterrevolution‘ bezeichnet worden.²⁵ We-

22 „Seit der ersten Arbeitskonferenz erhielten die *Neue Zeitung* und auch die übrigen Nationalitätenzeitungen prinzipielle Anleitungen, teils von den zuständigen Parteiorganen, teils vom Ministerium für Bildungswesen.“ Bibliothek der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU). 3082: 2. Landesarbeitskonferenz des Verbandes 1964.

23 „Die Chefredakteure und Mitarbeiter der Nationalitätenzeitungen beteiligten sich neben der redaktionellen Arbeit auch intensiv in der Leitung des Nationalitätenverbandes, bzw. in der Arbeit der Agitation und Propaganda, was auch bedeutet, dass sie im Gegensatz zu anderen Journalisten der ungarischen Medien keine zusätzlichen Jobs erledigen können.“ MNL OL. XXVIII-I-1. Schachtel 29: Chefredakteure der Nationalitätenzeitungen an die Nationalitätenabteilung des Bildungsministeriums. 15.04.1970.

24 Vgl. MNL OL. XXVIII-I-1. Schachtel 29: Verbandsleiter Frigyes Wild an Chefredakteur László Frank. 25.04.1961.

25 Der beanstandete Text lautete: „Den besten Beweis hierfür erbrachte die Tatsache, dass die DDR zur Zeit der Oktoberrevolution 1956 an der Seite der Sowjetunion unter den ersten Staaten war, die mit



Abb. 1: Titelblatt der *Neuen Zeitung* vom 27. September 1957 (Archiv der *Neuen Zeitung*, Budapest)

nige Monate später verlor die Chefredakteurin, die selbst von Agenten der Staatssicherheit überwacht wurde, ihren Posten.

Wie in anderen Organisationen, so wurden auch in Zeitungsredaktionen gezielt Agenten der Staatssicherheit untergebracht, die im Fall der *Neuen Zeitung* beim Ver-

Herz und Seele, mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Gewicht, der ungarischen Arbeitermacht Beistand leistete.“ MNL OL. XXVIII-I.1. Schachtel 29; Frigyes Wild an das Informationsamt des Ministerrates, 01.06.1959.

band angestellt waren und Informationen über den täglichen Ablauf, vertrauliche Gespräche, politische Ansichten und Privates lieferten.²⁶ Ein Mitarbeiter der Staatssicherheit mit dem Decknamen „Farkas“, der am 1. Februar 1959 beim Verband seine Arbeit aufnahm, berichtete regelmäßig über Journalist*innen, wie zum Beispiel Micky Hay oder Géza Hambuch (1931–2014).²⁷ Er informierte auch über Personalentscheidungen, so dass die Staatssicherheit über die Absetzung der Chefredakteurin Hay durch Wild bereits Kenntnis hatte, bevor diese offiziell bekannt gegeben wurde.²⁸

Auch die Aktivitäten des Beirats der *Neuen Zeitung*, der zur redaktionellen und inhaltlichen Unterstützung in die Arbeit der Zeitung eingebunden war, wurden als verdächtig eingestuft. Seine Mitglieder und insbesondere deren Auslandsreisen und -kontakte wurden unter dem Sammelnamen „Berater“ (*Tanácsadók*) überwacht. Einige von ihnen wurden auch in einer Akte zu den „Ungarischen Volksbund- und deutschen SS-Mitgliedern“ geführt und besonders wegen ihrer genehmigungspflichtigen Auslandsreisen in die feindliche BRD überprüft und observiert.²⁹ Der Universitätsdozent Claus Jürgen Hutterer (1930–1997) und der Journalist Zoltán Paulinyi (*1924)³⁰ zählten zu den verdächtigen Kontakten des CDU-Politikers und Leiters der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in der BRD, Ludwig Leber (1903–1974), der ebenfalls von der ungarischen Staatssicherheit beobachtet wurde.³¹

Zu den als unzuverlässig eingestuften Personen gehörte auch der junge Chefredakteur der *Neuen Zeitung*, Géza Hambuch. Er war 1963 zum Leiter der Redaktion ernannt worden, zuvor aber bereits seit Jahren bei dem Blatt tätig gewesen. In verschiedenen Berichten wurden seine Gesinnung und sein persönliches Umfeld überprüft. Das Vertrauen in ihn erwies sich als begrenzt und bereits zwei Jahre später wurde er seines Postens wieder enthoben. In der Redaktion hatte es Kritik sowohl an seinen politischen Einstellungen als auch an seinem Führungsstil gegeben. Das nähere Umfeld von Hambuch wurde des Öfteren als nationalistisch bezeichnet und als unzuverlässig eingestuft. Als Gründe für seine Ablösung listete Verbandsleiter Wild in einem Schreiben an die Nationalitätenabteilung des Bildungsministeriums einige konkrete Artikel aus dem Jahr 1963 auf, die nicht der sozialistischen Ausrichtung der

26 Vgl. ÁBTL. M-19132: „Stefi“; M-19604: „Farkas“.

27 Hay war vom September 1957 bis Ende 1959 Chefredakteurin der *Neuen Zeitung* und geschiedene Ehefrau des bekannten Dramatikers Julius Hay. Zu Hambuch s. u.

28 Vgl. ÁBTL. M-19604: „Farkas“, S. 127.

29 Vgl. ÁBTL. O-14922/1a: Magyarországi Volksbund Német SS [Der ungarische Volksbund und die deutsche SS], S. 87.

30 Paulinyi gelang 1973 die Flucht aus Ungarn über Bulgarien in die BRD. Vgl. Péter, Nagy: Egy nyugatnémet kereskedelmi tanácsos a magyar állambiztonság szemével [Ein westdeutscher Kommerzialrat mit den Augen der ungarischen Staatssicherheit]. In: Betekintő 10/4 (2016). URL: https://betekinto.hu/sites/default/files/betekinto-szamok/2016_4_nagy.pdf (23.04.2022).

31 Ludwig Leber war 1946 aus Ungarn ausgesiedelt worden und hatte 1949 die Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn gegründet. Vgl. mit weiterer Literatur: Ludwig Leber. In: Landesarchiv Baden-Württemberg: LEO-BW (2021). URL: https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kg1_biographien/1012283054/Leber%20Ludwig (26.10.2021).

Zeitung und des Verbandes entsprochen hätten. Als eigentlichen Grund für seine Absetzung nannte er aber eine zu nationalistische Einstellung.³²

Direkt aus der Redaktion der *Neuen Zeitung* heraus berichtete ab 1964 die stellvertretende Chefredakteurin unter dem Decknamen „Árvácska“ („Stiefmütterchen“) über Ereignisse, politische Einstellungen, nebenbei gemachte Bemerkungen und die allgemeine Stimmung.³³ Sie nahm ebenfalls Stellung zu Géza Hambuch und kritisierte ihn in mehreren Berichten auf das Schärfste. Sie beschrieb den damals noch relativ jungen Chefredakteur als in der Leitung unerfahren, zu wenig gebildet, dafür aber aggressiv und leicht beeinflussbar. Die Einstellungen des Verbandes und die minderheitenpolitische Auffassung der Betroffenen waren ebenso Gegenstand ihrer Berichte, wie Redaktionsgespräche oder der informelle Gedankenaustausch beim Kaffee.

Besondere Relevanz erhielt ihr Bericht über einen Artikel, in dem es um die Haltung von Eltern gegenüber dem deutschen Sprachunterricht in einem kleinen Dorf ging. Der Abdruck dieses Artikels führte zu dem einmaligen Vorgang, dass diese Ausgabe der Zeitung nicht erscheinen durfte und vernichtet wurde. Grund zur Kritik hatte insbesondere der Umstand gegeben, dass dieser Artikel auch in der westdeutschen Zeitung der Ungarndeutschen *Unsere Post* erschienen war. „Árvácska“ schrieb in diesem Zusammenhang weiter, dass Hambuch gewisse Fakten unterschlage und sich nationalistisch verhalte. Die Konsequenz des Berichtes war, dass unter dem Sammelnamen „Nationalisten“ der Chefredakteur und andere Mitarbeitende noch intensiver beobachtet wurden und „Árvácska“ später selbst noch eine eingehendere Charakterbeschreibung über Hambuch verfasste.³⁴

Gegenseitige Überwachung und Bespitzelung sowie verleumderische Beurteilungen unter Kolleg*innen gehörten zu den üblichen Methoden der Staatssicherheit, die so ‚sensible‘ Organe kontrollieren konnte, ohne weitere inoffizielle Agenten einsetzen zu müssen. So wie „Árvácska“ eine kritische Einschätzung über ihren Chef-

32 MNL OL. XXVIII-I-1. Schachtel 29: Wild an die Nationalitätenabteilung des Bildungsministeriums. 16.01.1965. Hambuch und sein Kreis waren daher generell Überwachungsobjekte, wie auch Dr. Zoltán Paulinyi („Párkányi“). Er galt als Berater Hambuchs und arbeitete zunächst zeitweise in der *Neuen Zeitung*, dann bei der Chefredaktion für Auslandsprogramme des Ungarischen Hörfunks und ab 1966 bei der *Budapester Rundschau*. Er wurde beobachtet, weil er angeblich plante, illegal das Land zu verlassen. Außerdem wurde ihm zur Last gelegt, dass er mit österreichischen Journalisten Kontakt halte und Beiträge an die *Deutsche Welle* liefere. Paulinyi verliess das Land 1973 illegal über Bulgarien in die BRD. Vgl. ÁBTL. O-15491/1. Paulinyi wurde ebenso von anderen Kollegen und Bekannten überwacht; so berichtete etwa der Kollege „Fehér“ detailliert aus dem gemeinsamen Redaktionsleben an die Staatssicherheit. Vgl. ÁBTL. O-15492/5: „Fehér“.

33 Vgl. ÁBTL. M-29500 u. M-29500/1: „Árvácska“. Unter dem Decknamen verbarg sich die Journalistin und Dichterin Erika Áts (1934 – 2020). Vgl. Kerekes, Gábor: Erika Áts: Lied unterm Scheffel. In: Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK). URL: <https://vudak.hu/erika-ats-lied-unterm-scheffel/> (23.04.2022).

34 Vgl. ÁBTL. M-29500: „Árvácska“, S. 20.

redakteur verfasste, so lieferte auch dessen Nachfolger, György Gráber (1909–1984), Charakterisierungen seiner Mitarbeitenden an den Verband.³⁵

Die Minderheitenredaktionen unterhielten den Erwartungen des Staates entsprechend Beziehungen zur DDR. Aber auch zur BRD existierten journalistische Kontakte, deren Intensität von den jeweils aktuellen bilateralen Beziehungen abhing. Diese Kontakte umfassten sowohl organisierte Reisen aus der BRD als auch Besuche von Journalist*innen sowie weiteren Beschäftigten aus Ungarn bei bundesdeutschen Medien, wie zum Beispiel bei der *Deutschen Welle*. Ein Brief, in dem die Botschaft der DDR über das ungarische Bildungsministerium von der *Neuen Zeitung* Informationen über westliche Einflüsse unter den Ungarndeutschen verlangte,³⁶ illustriert jedoch, dass die DDR bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Ungarn und der BRD im Dezember 1973 der eigentliche Partner für die Organisationen und Medien der deutschen Minderheit sein sollte und dies auch bis Mitte der 1980er Jahre blieb.

Das deutschsprachige Hörfunkprogramm

Die Beziehung des Verbandes der Ungarndeutschen zum deutschsprachigen Programm des Ungarischen Hörfunks war anders aufgebaut als die zur Presse. Das deutschsprachige Hörfunkprogramm bildete einen Teil des staatlichen Rundfunks, der eigenständig funktionierte, eingebettet in die Kontrollmechanismen der Partei und der Regierung. Da die Redaktion in der Hierarchie des Hörfunks ihre Vorgesetzten hatte, konnte der Verband hier nur indirekt Einfluss nehmen. Außerdem war die Redaktion sowohl technisch als auch finanziell vom Rundfunk abhängig und ihre Position hing von den Kontakten innerhalb der vorgegebenen Struktur ab.³⁷

Das deutschsprachige Programm startete im Dezember 1956 im Regionalstudio in Fünfkirchen (Pécs), das schon seit 1953 ein südslawisches Radioprogramm ausstrahlte.³⁸ Um die deutschsprachige Bevölkerung Südungarns zu erreichen und sie in die Struktur des sozialistischen Staates zu integrieren, war der Verband auf eine Zusammenarbeit mit der Hörfunkredaktion angewiesen. Der Generalsekretär des Verbandes unterstrich 1955 den wichtigen Beitrag des Hörfunks zur Entwicklung der „eigenen Volkskultur, da der Sender oftmals deutsche Volkslieder, deutsche Hörspiele und Volkstanzmusik“ ausstrahle.³⁹

³⁵ Vgl. MNL OL. XXVIII-I-1. Schachtel 29: György Gráber an den Verband. 03.10.1967.

³⁶ Vgl. ebd: Wild an László Frank. 19.04.1960.

³⁷ Vgl. Klein, Die Funktion und die Geschichte (wie Anm. 1), S. 162–172.

³⁸ Vgl. MR4 Nemzetiségi adások [MR4 Nationale Sendungen]; Horvát műsor [Kroatisches Programm]. 27.10.2013. URL: https://web.archive.org/web/20131026233548/http://horvat.radio.hu/index.php?option=com_content&task=view&id=3753&Itemid=1# (06.02.2022).

³⁹ Bibliothek der LdU. 3083: Referat des Generalsekretärs des Deutschen Verbandes auf der Festsitzung. 22.05.1965.

Bis zum Ende der 1960er Jahre – und damit bis zum Ende der sogenannten Automatismuspolitik – verhandelte der Verband mit der Leitung des Hörfunks über ein landesweites Programm in deutscher Sprache und eine Verbesserung der Sendezeiten. Die Rolle des Verbandes war auch hier eine doppelte: Er trat als legitimer Vertreter der deutschen Minderheit auf und versuchte, bessere Bedingungen für die Arbeit und die Medienversorgung zu erreichen. Einige der Journalist*innen, die beim Hörfunk tätig waren, arbeiteten auch im Verband, so dass die Zusammenarbeit nicht nur auf inhaltlicher, sondern auch auf personeller Ebene erfolgte. Die Medienschaffenden gehörten in der Regel zum aktiven Teil der deutschen Minderheit und waren als solche auch öffentlich ‚sichtbar‘. Ihre Beteiligung an der Arbeit des Verbandes erhöhte dessen Bekanntheit und Akzeptanz.

Eine besondere Stellung besaß die Sendung *Gruß und Kuss*, die 1960 von der Abteilung für Auslandsprogramme des Ungarischen Rundfunks in Budapest ins Leben gerufen worden war. Das zugrunde liegende Konzept sah vor, mit Hilfe einer Kurzwellensendung jene Hörerinnen und Hörer im deutschsprachigen Westen zu erreichen, die in Ungarn noch Verwandte und Freunde besaßen. Die Sendung wies zwar qualitative Mängel auf, wurde aber in einem weiten Radius ausgestrahlt und gab damit der deutschsprachigen Bevölkerung – durch das Verschicken von Grüßen – die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Verwandten im Ausland. Daneben brachte das Programm auch Beiträge zur Situation der Deutschen in Ungarn.

Bei dieser Sendung waren etliche prominente Mitglieder des Verbandes als Redakteure angestellt, zum Beispiel der ehemalige Chefredakteur der *Neuen Zeitung*, Géza Hambuch, der 1982 Generalsekretär des Verbandes der Ungarndeutschen wurde, sowie Anton Reger (1940–2008), der nach seiner Verbandstätigkeit in die Redaktion zurück wechselte.⁴⁰ Wenn der Verband somit zwar keinen direkten Einfluss auf das deutschsprachige Hörfunkprogramm hatte, so war er doch auf personeller Ebene vielfach mit ihm verflochten, zum Beispiel auch durch den Leiter der deutschen Redaktion, György Kertész (1919–2009), der zum Kreis von Géza Hambuch gehörte und 1963 ebenfalls für ein Jahr Chefredakteur der *Neuen Zeitung* gewesen war.

Mitarbeitende des Hörfunks gerieten auch unter Beobachtung, wenn sie im Verdacht standen, für die Bundesrepublik zu arbeiten. So entdeckte die Staatssicherheit im Fall der Mitarbeiterin mit dem Decknamen „Anna Kelemen“, die bereits an ihrem früheren Arbeitsplatz beobachtet worden war, dass sie einem Mitarbeiter der BRD-Botschaft Dokumente zuspielte. Nach ihrem Wechsel zum deutschsprachigen Programm des ungarischen Hörfunks, das als besonders sensibler Arbeitsplatz galt, war sie noch stärker in das Fadenkreuz der ungarischen Staatssicherheit geraten.⁴¹

Beobachtet wurden auch BRD-Delegationen, für die Medienschaffende als Auskunftsquellen für die Lebensumstände der deutschen Minderheit in Ungarn besonders interessant waren. Sie besuchten nicht nur Budapest, sondern auch ungarn-

⁴⁰ Reger arbeitete in verschiedenen Gremien des Verbandes, wie dem Redaktionsausschuss, weiter.

⁴¹ Vgl. ÁBTL. O-14067: „Kelemen Anna“, S. 93.

deutsche Einrichtungen auf dem Land. Über verschiedene Kanäle erhielt die Staatssicherheit Informationen über die dort organisierten Treffen, so zum Beispiel über den Besuch einer BRD-Delegation beim Deutschen Programm des Ungarischen Rundfunks und beim Lehrstuhl für die deutsche Sprache der Pädagogischen Hochschule in Fünfkirchen. Über die Gesprächsthemen und die Stimmung bei diesen Treffen wurde von mehreren Teilnehmern akribisch berichtet.⁴² Das Interesse an Informationen zu bundesdeutschen Kontakten und Aktivitäten in Ungarn bestand bis in die 1980er Jahre, was beispielsweise die relative späte Anlegung einer Akte über die Südosteuropa-Gesellschaft im Jahre 1982 zeigt, die bis 1988 geführt wurde.⁴³

Unser Bildschirm – das deutschsprachige Fernsehprogramm

Das dritte Medium neben Presse und Rundfunk war das deutschsprachige Fernsehprogramm, das 1978 im Regionalstudio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens auf Sendung ging und dessen Redakteur*innen in eine enge Zusammenarbeit mit dem Verband eingebunden waren, die unter ähnlichen Bedingungen wie im Hörfunk stattfand: Es bestand nicht nur eine räumliche Distanz, sondern die Redaktion war auch hier Teil des Ungarischen Fernsehens und der Leitung des Regionalstudios untergeordnet. Wie in der Presse war auch im deutschsprachigen Fernsehprogramm die Arbeit durch Kontrolle und Überwachung innerhalb der Redaktion, unter den Kolleg*innen und insbesondere durch den eigenen Chefredakteur geprägt. Auch hier wurde die verantwortliche Position des Chefredakteurs gezielt für diese Zwecke genutzt und eingesetzt.

Die Leitung des Regionalstudios des Ungarischen Fernsehens verkörperte eine direkte Verbindung zur Staatssicherheit: Der Studioleiter übernahm diesen Posten 1976 und im Dezember desselben Jahres nahm er seine Arbeit als Informant für die Staatssicherheit auf. Seit 1978 wurden hier serbokroatische und deutsche Programme produziert und ausgestrahlt. Der besagte Studioleiter vertrat hier persönlich die Kontrollbehörde: er beteiligte sich selbst am Herstellungsprozess, war bei der Abnahme der Sendungen regelmäßig anwesend und ließ die Filmtexte übersetzen. Seine Arbeit unterstützten ihm vertraute Personen, die der Minderheitensprache kundig waren. Sie kontrollierten den Inhalt, achteten auf regimekonforme Formulierungen und bewerteten die Sendungen. Seit Dezember 1976 war der Studioleiter Offizier im besonderen Einsatz und behielt seine Stelle im Ungarischen Fernsehen bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2000.⁴⁴

⁴² Vgl. ÁBTL. O-8-449/1: Südosteuropa Gesellschaft, S. 472–491.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. ÁBTL. 2.8.2.3. 1323: Dossier Sándor Békés.

Fazit

Aufgrund ihres grundsätzlichen Misstrauens gegenüber der deutschen Minderheit ließ die ungarische Staatssicherheit deren Angehörige von 1949 bis in die 1980er Jahre beobachten. Betroffen waren davon Privatpersonen, die im Verdacht standen, Kontakte zur BRD zu besitzen, die Organisationen der deutschen Minderheit wie auch Institutionen in der BRD, die von Ungarndeutschen gegründet worden waren und als potenzielle Gefahr für die Volksrepublik Ungarn galten. So wie der deutschen Minderheit im Allgemeinen, wurde auch Journalist*innen misstraut, die ihr angehörten. Berichterstattende in der Redaktion der *Neuen Zeitung* oder im Demokratischen Verband der Ungarndeutschen belegen ebenso wie auch anderweitige Beobachtungen, dass der sozialistische Staat bis in die 1970er Jahren sehr aktiv bei der Überwachung der deutschen Minderheit war.

Die Beobachtung von Medienschaffenden und ihren Redaktionen war Teil einer allumfassenden Kontrolle des öffentlichen Lebens, die von der Beobachtung von Einzelpersonen bis hin zur bewussten Lenkung des Presse- und Medienwesens auch im ungarndeutschen öffentlichen Leben praktiziert wurde. Medienschaffende, die auch in anderen Bereichen des Minderheitenlebens eine aktive Rolle übernommen hatten, wurden wie Angehörige der Zivilgesellschaft, die in der Opposition aktiv waren, oder andere Vertreter*innen der Medien überwacht. Die deutschsprachigen Journalist*innen wurden allerdings aufgrund ihrer doppelten Eigenschaft als Angehörige einer nationalen Minderheit und als Medienschaffende noch stärker beobachtet. Andererseits wurden sie aber auch in die Gesellschaft der Volksrepublik Ungarn integriert und verfügten als Gruppe über dieselbe Infrastruktur wie die anderen Minderheiten. Ebenso nahmen sie am öffentlichen Leben teil, und es fanden sich unter ihnen auch solche, die bereit waren, ihre eigenen Mitarbeitenden sowie die Mitglieder des Minderheitenkollektivs zu beobachten und den Behörden zu melden.

Der vielfältige Einsatz von Überwachungsmethoden, die Einbindung von auswärtigen Personen, aber auch von Angehörigen aus dem Kreis der Minderheit selbst fügte den Ungarndeutschen Schaden zu und sorgte für eine weitere Vertiefung des ohnehin bestehenden Vertrauensverlustes, da sie sich mit einem durch Misstrauen geprägten Umfeld konfrontiert sahen. Für viele bestand die ambivalente Situation, Objekt der Beobachtung zu sein, gleichzeitig aber auch als aktiver Teil an diesem System mitzuwirken.

